

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 6-spalt. Kellamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 259

Montag, den 3. November 1924.

48. Jahrgang

Die Mitte und die Deutschnationalen.

Graf Westarp zur Lage.

Berlin, 1. November. In der „Kreuz-Zeitung“ veröffentlicht heute Graf Westarp sehr interessante Ausführungen über die grundsätzliche Einstellung des Zentrums und der Volkspartei zur Frage eines Zusammengehens mit den Deutschnationalen und der sich daraus für den Wahlkampf ergebenden Schlussfolgerungen.

Was das Zentrum betrifft, so kommt Graf Westarp zu dem Ergebnis, daß „der offizielle Kurs des Zentrums nach wie vor nach links gehe“.

Sowohl Herr Marx, der die Partei anscheinend fest in der Hand habe, als auch der Führer des preussischen Zentrums Dr. Porsch seien offen gegen rechts eingetreten. Zudem habe sich Dr. Porsch auf dem Preuentag des Zentrums ausdrücklich und entschieden für das Festhalten an der Großen Koalition ausgesprochen. „Die Tore zu dem Bündnis mit der rechtslosen, Klassenkämpferischen und internationalen Sozialdemokratie“, so erklärt Graf Westarp weiter, „werden also von den führenden Männern des Zentrums ostentativ weit offengehalten, zu dem Türchen nach rechts weisen nur platonische Erklärungen, daß man nicht abgeneigt sei, auch die Deutschnationalen mit der Regierungsverantwortung zu belassen“. Graf Westarp zieht daraus die Schlussfolgerungen, daß man in Wahlkämpfen immer wieder daran erinnern müsse, daß das Zentrum nach dem 7. Dezember im Reich und in Preußen nur dann mit der Rechten zusammengehen wird, wenn die Zahlenverhältnisse es dazu zwingen.

Das heißt, wenn Sozialdemokratie und Demokratie zahlenmäßig so geschwächt, die Rechte zahlenmäßig so stark und geschlossen in Reichstag und Landtag einzieht, daß das Zentrum nur in Verbindung mit Rechts an der parlamentarischen Macht bleiben kann.

Sinnfälligerweise der Deutschen Volkspartei ist Graf Westarp der Ansicht, daß der Unterschied zwischen ihr und dem Zentrum nur darin besteht, daß die Tore, die die Volkspartei sich offenhält,

nach beiden Seiten etwa gleich groß und weit geöffnet sind.

Man dürfe aber nicht vergessen, daß es sich dabei zunächst nur um das Reich handelt. In Preußen sei die Volkspartei unter ausdrücklichem Festhalten an der Großen Koalition in die Wahl hineingegangen. „So liegt alle Veranlassung vor, der Volkspartei in den Wahlversammlungen die Frage vorzulegen ob sie gewillt ist, nach dem 7. Dezember im Reich und in Preußen unter allen Umständen die am 28. August von ihrer Reichstagsfraktion eingeschlagene und bis zur Auflösung fortgeführte Politik fortzusetzen, in beiden Parlamenten also das ihrige zu tun, daß die Regierung nach rechts erweitert wird. Bis jetzt ist Klarheit darüber nicht geschaffen und das Eintreten der Volkspartei für die Erweiterung der Regierung nach rechts im Reich und in Preußen wird hierbei nur dann gesichert sein, wenn auch für sie die zahlenmäßigen Verhältnisse zwingend sind, wenn also Rechts neben der Deutschen Volkspartei eine genügend starke und geschlossene Rechte in Reichstag und Landtag einzieht.“

Weshalb die Deutschnationalen in die Regierung müssen.

Am Schlusse seiner höchst interessanten Ausführungen in der heutigen Abendausgabe der „Kreuz-Zeitung“ hebt Graf Westarp die Notwendigkeit hervor, „sich mit denjenigen Freunden aus der eigenen Partei und aus den anderen nahestehenden parteilosen Kreisen auseinanderzusetzen, die ernste Zweifel hegen, ob unser Eintritt in eine Regierung zu verwerfen sei, weil die Ziele, die wir verfolgen, nur durch eine nationale Opposition erreicht werden können.“

Graf Westarp bemerkt hierzu: „Träfe es zu, so dürfte die Deutschnationale Volkspartei eben um dieser Ziele willen überhaupt in keine Regierung eintreten, solange das parlamentarisch-demokratische System besteht. Es trifft aber nicht zu, auch in der Regierung kann die Partei ihre letzten nationalen Ziele fördern, unter Umständen besser u. noch kraftvoller, als in der Opposition. Man denke beispielsweise daran, wie wichtig es ist, daß im Reich und in Preußen die Regierungsgewalt nicht gegen, sondern für die vaterländische Bewegung und die vaterländischen Verbände eingesetzt wird. Es kommt nur alles darauf an, daß die Partei, wenn sie in die Regierung eintritt, entschlossen bleibt und stark genug wird, an den Zielen festzuhalten, die sie bisher als nationale Opposition verfolgt hat. Im Begriff der Regierungskoalition liegt durchaus nicht die Unmöglichkeit solcher Verhältnisse. Wie oft haben wir von Koalitionsparteien gehört, daß Regierungskoalition noch keine Gesinnungsgemeinschaft bedeute. Die Herren Braun und Seevering haben in der Preußenkoalition unbeirrt sozialdemokratische Politik getrieben. Herr Marx ist Zentrumslanzler, ja Parteivorstehen-

der. Herr Stresemann hält fest an seiner Politik der Mitte. So wird man sich, wenn die Deutschnationalen in eine Koalition eintreten, damit abzufinden haben, daß die Partei und ihre Minister deutschnationale Politik treiben. In der Koalition einigt man sich über die praktischen Maßnahmen der Tagespolitik; in ihr muß man in der Beziehung manche Wünsche zurückstellen und im Einzelfalle prüfen, ob das Maß desjenigen, was man preisgeben und zugestehen muß, in den Grenzen bleibt, innerhalb deren man die Koalition noch aufrechterhalten kann.

Bei allem soll und wird die Deutschnationale Volkspartei an ihren alten Aufgaben festhalten, das Volk der deutschen Wesen entsprechenden monarchistischen Staatsform entgegenzuführen und es für die Befreiung von der Fremdherrschaft erstarben zu lassen.“

Die englischen Wahlen und wir.

Der 29. Oktober hat in England den Sturz der Arbeiterregierung und einen überwältigenden Sieg der konservativen Partei gebracht. Hieraus ergibt sich für Deutschland mancherlei.

Zunächst können wir das Gefühl des Neides nicht unterdrücken: Nur vier Parteien kämpften gegeneinander, bei uns sechsundzwanzig. Nur ein Kommunist wurde gewählt, bei uns waren es das sechste Mal sechzig. Glückliches England! Was aber noch mehr: In England hat das Volk schon nach wenigen Monaten erkannt, wie schlecht ein Land mit einer sozialdemokratischen Regierung beraten ist.

Wichtiger als dies alles ist natürlich die Wirkung des englischen Wahlausfalles auf die politische Stellung Deutschlands. Unter den beiderseitigen sozialistischen Regierungen war — zu unserem Schaden — der englisch-französische Gegensatz überbrückt. Es ist zu erwarten, daß dieser Gegensatz jetzt von neuem auflebt und dann die konservative Regierung Englands das Gelände einzuholen sucht, das die sozialistische im Nachgeben gegenüber Frankreich verloren hat. Als eine der ersten Taten wird bereits die Verweigerung der Unterschrift unter das Genfer Völkerbündnisprotokoll angekündigt. Es zeigt sich hier, wie hohlenlos leichtfertig das Drängen der Linken auf den bedingungslosen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gewesen ist. Wären wir dem Drängen gefolgt, so wären wir jetzt Frankreich, Polen und all den anderen Raubstaaten gegenüber an Bedingungen geknüpft, deren Anerkennung England jetzt verweigern wird. Durch den Widerspruch Englands wird unsere Stellung gegenüber dem Völkerbund wesentlich gebessert.

Wir wollen uns auch heute daran erinnern, daß der Führer der englischen Konservativen, der frühere und nunmehr wiederkommende Ministerpräsident Baldwin, einmal sagte: „Was sollen wir tun, wenn Deutschland sich nicht selbst helfen will? Wir können doch nicht deutscher sein als die Deutschen.“ — Auch das Mißfallen der englischen Konservativen an den Bestimmungen des Londoner Abkommens ist bekannt.

Für die Wahlen am 7. Dezember ergibt sich jetzt noch deutlicher die Notwendigkeit der Abkehr von einem System des bedingungslosen Nachlassens hinter unseren Feinden. Wir brauchen eine Regierung, die gewillt ist, jede Möglichkeit, die sich zu unsern Gunsten ergibt, rücksichtslos auszunutzen.

Daß ein Eintreten Englands zu unsern Gunsten nicht aus Liebe zu uns geschieht, sondern aus Gegensatz zu Frankreich, ist selbstverständlich. Aber wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte, und diesmal würde der sich Freunde Deutschlands sein.

Schwarz-Rot-Gold.

Leider ist in der Tagespresse eine Entschlebung des Deutschen Reichskriegerbundes nicht eingehend genug gewürdigt worden, die Klarheit über Ziele und Einstellung von „Schwarz-Rot-Gold“ bringt. Wir wiederholen deshalb aus dem „Vaterland“, Bekanntmachungen aus dem Kriegervereinswesen vom 21. September 1924 die darauf bezüglichen Mitteilungen: „Am 13. und 14. September fand unter dem Vorsitz von Generaloberst von Heeringen im Kaiserpalast des Burgplatzes zum Kyffhäuser unter außerordentlicher Beteiligung die 23. Vertreterversammlung des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser“ statt. Dabei wurde unter anderem über das Verhältnis der Kriegervereine zum „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ folgende Resolution gefaßt:

Veranlaßt durch vielfache Anfragen von Verbänden und Vereinen erklärt die Vertreterversammlung des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser“ ihre Stellung zum „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ folgendermaßen: Nach Pressemeldungen und Neußerungen führender Persönlichkeiten stellt sich der neue Bund im bewußten Gegensatz zu dem Reichskriegerbund „Kyffhäuser“.

Zwar sieht der in dessen Satzungen ausgesprochene Zweck des neuen Bundes („Zusammenfassung aller Kriegsteilnehmer, die auf dem Boden der republikanischen Verfassung stehen“) nicht in Widerspruch mit den Zielen unseres Bundes, da dieser sich von jeher auf den Boden der Reichsverfassung gestellt hat. In unseren Vereinen stehen Mitglieder aller staatsrechtlich haltenden Parteien friedlich Schulter an Schulter.

Die über den Rahmen seiner Satzung hinausgehende Einstellung des Reichsbanners kann aber nur als eine parteipolitische angesehen werden, die sich mit dem parteipolitisch neutralen Standpunkt des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser“ nicht verträgt, aber auch zu dessen nationalen Bestrebungen, insbesondere der Pflege der großen Ueberlieferungen deutscher Geschichte, in scharfen Gegensatz tritt.

Deshalb ist die Zugehörigkeit unserer Mitglieder zum „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ mit unseren Grundsätzen nicht vereinbar.

Den Verbänden und Vereinen wird empfohlen, die Kameraden in diesem Sinne aufzuklären.“

Coronel.

Zum zehntenmal jährte sich am 1. November der Tag, der einem Seebad gleich im Buch der Geschichte, ein Lorbeerblatt dem deutschen Ruhmeskranz hinzusetzt. Das ist der Tag von Coronel!

Während in Ost und West unseres Vaterlandes unsere tapferen Truppen unaufhaltsam und siegreich vorwärtsstürmten, stand, weit von Europas Grenzen entfernt, über Länder und Ozeane von der Heimat getrennt, Graf Spee mit seinem Kreuzergeschwader auf einsamen Posten. Dunkel herrschte über ihn und seine Braven, denn keine Nachricht dringt in die Heimat, und die Sorge um diese Getreuen bedrückt trotz all der Siegesstimmung unsere Herzen.

Ein Lichtstrahl, strahlend und siegreich, durchdringt dies geheimnisvolle Dunkel und Bangen, Coronel! Unter der geschickten Führung von Vizeadmiral Graf von Spee, dem es gelungen war, unsere im Osten verstreut manövrierenden Seestreitkräfte zusammenzuführen, stellt das deutsche Kreuzergeschwader den englischen Feind an der chilenischen Küste. Was diesen tapferen deutschen Männern ihre Ehre und Mannestreu gebohrt, das haben sie in schwerem Kampf gegen den englischen Feind erfüllt. Unsere Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ erochten im Verein mit unseren geschützten Kreuzern „Niirnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“ einen glänzenden Sieg über das englische Geschwader, das ihnen entgegentrat. Die englischen Panzerkreuzer „Monmouth“ und „Good Hope“ wurden vernichtet, die deutsche Kriessflagge wehte siegreich über dem fernen Ozean, da Admiral Graf Spee es verstanden hatte, getrennt zu marschieren, um vereint zu schlagen.

Wäge dieser Gebenttag von Coronel uns in dieser trüben Zeit der inneren Zerrissenheit des deutschen Vaterlandes eine Mahnung sein, dem nationalen Gedanken am 7. Dezember wieder zum Siege zu verhelfen.

Deutsches Reich.

Heran ans Werk! Die Leitung des Reichsbundes Deutscher Angestellten-Vereine hat angesichts des erneuten Wahlkampfes nachstehenden Aufruf an die vaterländische Angestelltenschaft Deutschlands erlassen:

„An die vaterländische Angestelltenschaft Deutschlands! — Die Reichstagswahlen vom 1. Mai d. J. brachten eine entscheidene Rechtschwenkung. Trotz unserer demokratischen Verfassung haben Reichsregierung und Reichspräsident nicht die einzia richtige Konsequenz der Bildung einer Reichsregierung aus dem Wahlergebnis des 4. Mai gezogen. So ist die Auflösung des Reichstages erfolgt. Unsere Pflicht ist es nunmehr, durch das Wahlergebnis vom 7. Dezember den Reichspräsidenten und das jetzige Reichskabinett zu zwingen, eine Regierung zu bilden, die unter schwarzweißroter Flagge steht! Deshalb heran ans Werk! Tue jeder vaterländische Angestellte im Wahlkampf und am Wahltag seine Pflicht, um die von uns herbeigesehnte schwarzweißrote Regierung mit herbeiführen zu helfen!“

„Wichtige Geschlossenheit.“ Lübeck, 1. November. Wie der „Lübecker Generalanzeiger“ erfährt, sind aus der hiesigen Demokratischen Partei die Bürgerschaftsmitglieder Eschenburg und Generaldirektor Neumann ausgetreten, ebenso der frühere Präses der Handelskammer Boie, der nicht mehr der Bürgerschaft angehört, Eschenburg hat gleichzeitig das Bürgerschaftsmandat niedergelegt. — Ferner wird aus München gemeldet: Der Bayerische Volkskommissar im Ministerium des Neußern, Regierungsdirektor Wappes, ist aus der Demokratischen Partei ausgetreten und hat sich bei der Deutschen Volkspartei als Mitglied gemeldet. Ein weiterer aufsehenerregender Austritt wird aus Hof gemeldet, wo einer der führenden Männer in den bayerischen Mittelstandsorganisationen und langjähriger

Landtagsabgeordneter, Bäckermeister Schreyer, der bislang der Demokratischen Partei angehörte, eine Reichstagskandidatur für den Bayerischen Mittelstand (Deutsche Wirtschaftspartei) angenommen hat.

Die vernachlässigten Regiebetriebe. Essen, 1. November. Nach Uebergabe der bisher von der Regieverwaltung innegehabten Schachtanlagen Viktor und Adern an die Beauftragten der rheinisch-westfälischen Altkohlenwerke, in deren Besitz sich die genannten Becken befinden, stellte es sich heraus, daß 160 Koksöfen so stark heruntergewirtschaftet waren, daß sie sofort außer Betrieb gesetzt werden mußten. Die Hälfte dieser Öfen wird voraussichtlich überhaupt nicht mehr in Betrieb genommen werden können. Ebenso mußte auch die neue elektrische Zentrale wegen dringender größerer Reparaturen stillgelegt werden. Unter Tag liegen die Dinge ebenso. Da die französische Verwaltung Raubbau treiben ließ, dagegen aber die notwendigen Erneuerungs- und Unterhaltungsarbeiten der Grubenanlagen nicht vornahm. Der Schaden, der den Schachtanlagen durch die französische Regie entstand, läßt sich bis jetzt noch nicht abschätzen.

Abzug der Belgier erst am 10. Januar. Wie aus Duisburg gemeldet wird, werden nach einer Mitteilung von zuständiger belgischer Seite die belgischen Truppen am 10. Januar aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen.

Vermischtes.

Eine umwälzende Neuerung auf dem Gebiet des Schiffsantriebes. Auf der Ostsee fanden Versuchsfahrten mit einem neuartigen Windkraftfahrzeug statt. Das Fahrzeug ist konstruiert von dem Erfinder des Flettner-Ruders, Direktor Anton Flettner. Die hierbei zur Anwendung gelangten neuen Windkraftmaschinen haben die in sie gesetzten Erwartungen voll erfüllt. Das von der Friedr. Krupp-Germania-Werft-A.-G. Kiel erbaute Fahrzeug trägt zwei haushohe 3 Meter dicke Metallwalsplatten an Stelle der Masten und Leinwandsegelung. Diese Zylinder drehen sich in der Minute 100 mal und haben den gleichen Effekt eines gleich großen Segels. Die physikalischen Vorarbeiten sind seitens des Flettner-Konzerns in der Aerodynamischen Versuchsanstalt der Universität Göttingen durchgeführt worden. Diese neuartige Segelmaschine kann von einem einzigen Mann elektrisch bedient werden und nutzt die Windkraft für die große Seefahrt aus, wodurch eine Betriebsersparnis von 30 bis 80 Prozent erzielt werden kann. Auf dem Gebiete des Flettner-Motorschiffes sind die Friedr. Krupp-A.-G., Abteilung Germania-Werft, Kiel und die Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg beteiligt.

Raubüberfall auf ein Postamt. In der Nacht zum Donnerstag wurde das Postamt Strafen bei Wesenberg in Mecklenburg von Räubern überfallen und ausgeplündert. Die Verbrüder drangen zwischen 1 und 2 Uhr nachts ein, schlugen den Postverwalter mit einem harten Gegenstand über den Kopf, so daß er bewußungslos zusammenbrach, fesselten ihn und raubten 700 Mark, ferner Postwertzeichen, sowie Amtsgelder, deren Höhe noch nicht festgestellt. Da es sich anscheinend um gewerbsmäßige Berliner Verbrecher handelt, beteiligte sich auch die Berliner Kriminalpolizei an den Ermittlungen.

Die Liebestragödie zweier Mädchen. Zwei sechzehnjährige Mädchen in Berlin haben Selbstmord begangen, zu dem Liebestummer die Veranlassung gegeben hat. Diese beiden Mädchen waren miteinander eng befreundet und hatten sich in den Sohn ihres Chefs verliebt. Da sie eine Klärung herbeiführen wollten, trafen sie mit dem jungen Mann zusammen und mußten nun erfahren, daß von einer Heirat keine Rede sein konnte. Das eine der Mädchen versuchte sich nun in einem Teich bei Berlin zu ertränken, wurde aber gerettet. Als die Freundin von diesem Selbstmordversuch erfuhr, stürzte sie sich vom Dach ihres Geschäftshauses herab und war sofort tot. Als die andere nach ihrem mißglückten Selbstmordversuch ins Geschäft zurückkehrte und nun den Selbstmord der anderen erfuhr, stürzte sie sich ebenfalls vom Dach herab und ist an den bei dem Sturz erlittenen Verletzungen gestorben.

Schuldbeladen.

Roman von Heinrich Liaden.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Während dieser seltsamen Fahrt wurde kein Wort zwischen ihnen gewechselt. Als der Wagen vor dem Hause Tarletons hielt, beugte Goldschmidt sich ein wenig vor.

„Wir sind am Ziele, gnädige Frau.“
„Da er keine Antwort er hielt und sie durch keine Bewegung zu erkennen gab, daß sie die Worte gehört hatte, stieg er aus und zog die Glöde.“

Zugleich mit John, dem alten Beschließer des Hauses, der die Tür öffnete, erschien auf dem oberen Treppenaufgang der Marquis und blickte erstaunt auf den späten Besucher.

„Ah, Herr Marquis, gut, daß ich Sie auffinde.“
Goldschmidt gab mit schnellen Worten kurzen Bericht. Tarleton schüttelte erstaunt den Kopf, trat zum Wagen und öffnete den Schlag.

„Bitte, Mylady, mein Haus steht Ihnen offen. Ich bin Marquis of Tarleton.“

Melitta, die noch immer regungslos in der Ecke des Wagens hockte, fuhr bei den letzten Worten heftig empor. Mit zitternden Gliedern verließ sie den Wagen, wäre aber wohl beim Aussteigen zusammengebrochen, wenn nicht Tarleton sie schnell gestützt hätte.

In dem hell erleuchteten Vestibül hob Melitta zum ersten Male den Kopf empor und strich mit zitternden hastigen Händen ihr Kopftuch zurück.

„Sie sind nicht Edelhagen,“ murmelte sie dann und heftete ihren starren Blick auf Tarleton.

„Nein, Mylady, Sie werden meinen Freund hier treffen, Bitte, treten Sie in dieses Zimmer.“

Er öffnete die Tür des Salons und zog der heftig zitternden jungen Frau einen bequemen Fauteuil zum Kamin. Dann trat er wieder auf den Flur hinaus, wo Goldschmidt seiner harrie. Er rief den Diener John herein.

„Telephonieren Sie sofort an Doktor Stanhope, er möge schleunigst hierher kommen.“

Dann trat er zu Goldschmidt.

„Merkwürdig, was?“ meinte dieser.

„Traurig sagen Sie lieber“, entgegnete der Marquis ernst.

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Wissen Sie nichts näheres aus dem Leben Strateaus?“

„Nein, nichts.“

„Wie stehen Sie zu Ihrem Landsmann Edelhagen?“

Stadt. Kreis. Provinz.

Die 18. Stolper kirchliche Konferenz tagte unter der Leitung von Superintendent Witte am 29. Oktober im Jugendheim und erstreckte sich einer reichen Beteiligung aus Stadt und Land. Sie wurde eingeleitet durch ein Gebetswort von Superintendent Mathe, durch Gesänge des Lyzeums-Chores und eine Begrüßungssprache von Superintendent Witte, in der er auf Lage und Aufgaben der Zeit hinwies. Dann ergriff Pastor Georg Schulz das Wort zu seinem Vortrage über „Luther und den deutschen Glauben“. Er schilderte zunächst die religiöse Bortstellungswelt derer, die eine vom Alten Testament losgelöste, allein auf dem deutschen Lebensgefühl ruhende Religion vertreten, wie Dinter, Auberger und die „Deutschrirche“. Gegen diese ist zu sagen: Altes Testament und Judentum sind nicht identisch; die alttestamentlichen Propheten als Typen der heldenhaften Religion waren die größten Bekämpfer des „jüdischen Geistes“; nicht aus dem „Rassengeist“, sondern aus dem heiligen Geist Gottes kommt der Glaube im Sinne Luthers. Die angebliche Vereinfachung der „dogmenlosen“ Religion ist in Wahrheit eine Verarmung, die weder den biblischen Tiesen von Sünde und Gnade, noch dem Geist eines Arndt, Fichte, Treitschke, Bismarck gerecht wird; und in der die von Luther errungene wahre Freiheit der deutschen Seele zu kurz kommt.

Leider mußte aus Mangel an Zeit der inhaltreiche Vortrag stark gekürzt und auf eine Debatte verzichtet werden.

Nach der Pause hielt Privatdozent Lic. Bauernfeind eine Vorlesung über das Thema: „Kann die Stellung des Christentums zum materiellen Besitz auch die unsere sein?“

Redner ging davon aus, daß in den ersten christlichen Gemeinden eine Gebetsgemeinschaft geübt worden ist, die man sich gar nicht groß genug vorstellen kann. Hand in Hand damit ging ein für die antike Welt beispielloser Arbeitstrieb. Denn um sich die Freude des Gebens machen zu können, mußte man verdienen. Der Wille zur Arbeit war damals geradezu Prüfstein für die Echtheit christlicher Gesinnung. Die Grundlage dazu legten die Missionsgemeinden des Paulus und die Urgemeinde in Jerusalem unter der gewaltigen Wirkung, die von der Erscheinung Jesu Christi ausging. In der früh verarmten Jerusalemitischen Gemeinde zwang die bittere Not zum äußersten Ausspannen aller Kräfte. Auch die verbreitete Auffassung, daß es zeitweise zu einer regelrechten Aufhebung des Privateigentums gekommen sei, ist unhaltbar. Die Freiheit des einzelnen Christen blieb stets gewahrt.

Ueber den letzten Punkt entspann sich noch trotz der vorgerückten Zeit eine Debatte. In der Abendstunde vereinigten sich die Konferenzteilnehmer mit der Kirchengemeinde zu einer besonderen Feierstunde in der Marienkirche, in welcher Pastor Georg Schulz über 1. Petri 5,7 predigte und die Sorge für alle Räte, für Kleines und Großes, Allergewöhnliches und Allerhöchstes vor Gott brachte, mit dem Ausklang von Dank und Anbetung.

Personliches. Als Amtsnachfolger des nach Dortmund versetzten Präsidenten der Oberpostdirektion Kösslin, Lindow, ist der Ministerialrat, Geheimrat Postrat Preuß vom Reichspostministerium in Berlin zum 1. November nach Kösslin versetzt worden.

Verkehrsverbesserung. Von Sonntag, den 9. November ab, verkehren die Schnellzüge D. 19 und D. 20 Stolp-Berlin, ab Stolp 9 Uhr 40 Min. vorm., an Stolp 10 Uhr abends, wieder, auch an Sonn- und Festtagen.

Die Reichsindeziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 29. Oktober, ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben.

Deutschnationale Volkspartei. In den Ortschaften Klein-Gluschen, Bundichow, Budow und Al. Gansen, wo Herr von Trotha aus Berlin über die Deutschnationale Volkspartei und die Wahl gesprochen hat, waren die Wahlversammlungen

„Auf vertraulichem, ich kann sagen freundschaftlichem Fuß.“

„Gut, dann bleiben Sie hier und warten Sie den Verlauf ab. Da Sie nun einmal durch Zufall in die Affäre verwickelt worden sind, bin ich überzeugt, daß Edelhagen nichts einzuwenden hat, wenn Sie Mitwisser eines größeren Geheimnisses werden, das sein Leben mit dem Strateaus verbindet.“

„O nicht doch,“ protestierte Goldschmidt, „wenn es sich hier um Geheimnisse handelt, liegt es mir fern, mich hineinzuwickeln. Die Vorkänge vom heutigen Abend bleiben deshalb vollständig in meiner Brust begraben.“

„Bleiben Sie lieber hier, mein Freund. Ich werde Edelhagen sagen, daß Sie Melitta Strateau hierherbrachten. Und ich ahne, daß bei den nun kommenden Dingen die Anwesenheit eines unparteiischen Zeugen sehr erwünscht ist!“

Und ohne Goldschmidts Erwiderung abzuwarten, stieg er die Treppe zum Zimmer Edelhagens empor. Als er auf mehrmaliges Klopfen keine Antwort erhielt, trat er in dem Glauben, sein Freund liege in tiefem Schlaf, in das Zimmer.

Edelhagen stand am geöffneten Fenster, regungslos, den Kopf auf die Brust gesenkt.

Als Tarleton zu ihm trat und leise seine Schulter berührte, fuhr er heftig empor, und blickte, wie aus tiefem, wüstem Traum erwachend, um sich. Der Marquis sah, wie über dem Antlitz seines Freundes ein Ausdruck tiefer düsterer Melancholie ausgebreitet lag. Er dachte daran, wie er vor Stunden den Freund an dieser Stelle verlassen hatte, und er wußte, was dessen Seele seit dieser Zeit beschäftigt hatte.

„Du bist noch auf?“

„Ja — was gibt es denn?“

„Etwas ganz merkwürdiges. Ich glaube, es war zwecklos, daß ich Wield nach Desterreich schickte.“

„Wieso?“ rief Edelhagen erregt.

„Soeben brachte dein Landsmann Otto Goldschmidt mir einen seltsamen Besuch ins Haus. — Melitta Strateau.“

„Was — saßt du da?“

„Ja, die Gattin Strateaus. Goldschmidt und der Baronet Langley sahen sie in der Nähe des Dorset-Square, in einem Zustande, wie Goldschmidt mir schilderte, der an den Schlafwandel einer Somnambule erinnerte. Du weißt, daß Langley sie kannte, und in seiner vor nichts zurückschreckenden Schußigkeit machte er Jagd auf sie. Goldschmidt indes bereitete Langleys Absichten auf die halb Bewußtlose und brachte sie hierher.“

„Brachte sie hierher?“

„Ja, sie äußerte sich zu Langley, der sich ihr als ein Freund von dir vorstellte, sie wollte zu dir. Uebrigens mag Goldschmidt dir gelegentlich die interessantesten Details dieser Szene erzählen. Komme nun mit mir in den Salon, sie sitzt dort und wartet

auf dich, und zwar in einem seelischen Zustand, der mich veranlaßte, sofort nach Doktor Stanhope zu telephonieren.“

Beide schritten die Treppe hinab. Edelhagen wechselte mit Goldschmidt einen kühlen Händedruck. Dann trat er in den Salon. Die beiden anderen Herren blieben auf der Schwelle stehen.

Melitta lauerte noch in derselben Haltung in dem Sessel, bewegungslos, ohne jede Teilnahme. Erst als Edelhagen zu ihr trat, sie leise bei der Schulter berührte und ihren Namen nannte, hob sie den Kopf.

Dann aber, als sie ihn erkannte, schrie sie jäh auf und erhob sich mit einer hastigen schwankeuden Bewegung. Sie schlug ihren Mantel auseinander und hielt mit abgewandtem Haupt einen Gegenstand vor Edelhagen hin, bei dessen Anblick ein mehrstimmiger erstaunter Ausruf ertönte.

Dann hielt Edelhagen das kostbare Familienerbstück, die geliebte alte Amatiorgel, in seinen Händen. Mit zitternden Fingern strich er über das schlichte braune Holz, über die Saiten, betastete das Griffbrett und versicherte sich, daß in dem Gehäuse neben dem G-Wirbel das vom Großvater oder Urgroßvater eingeschnittene kleine Kreuz stand.

„Ja, es ist meine Geige“, sprach er dann erschütterter.

Melitta, die wieder in ihre vorige apathische Haltung versunken war, richtete sich beim Klang der Stimme plötzlich empor. Jeder Nerv ihres Körpers bebte. Mit einem schnellen Schritt trat sie dicht an die Seite Edelhagens heran und umflammerte seinen Arm.

Nun sahen die im Zimmer Versammelten, wie in den Augen des Weibes die Fieberglut leuchtete.

„Richard“, stammelte sie heiser und erregt, „laß mich nicht ermorden — er ist hinter mir her! Beschütze mich vor seinen Händen!“

Edelhagen legte die Violine auf den Tisch und nahm ihre Hände in die seinen.

„Wer will dir etwas tun?“ fragte er.

Sie öffnete ihre Augen — überweilt — Schauer über Schauer durchströmte ihren Leib.

„Er — Strateau“, flüsterte sie fast hörbar — dann plötzl ich stieß sie einen gellenden Schrei aus.

„Seine Hände — o da — seine Hände! Sieh — Richard — zu Hilfe!“

Edelhagen drückte sie sanft in den Sessel und legte seine Hände auf ihre Stirn.

Sie ließ es geschehen, griff begierig nach seinen Händen und preßte sie noch fester gegen Stirn und Augen.

Fortsetzung folgt.

Betrug. Gelegentlich der am 1. d. Mts. durch das Postamt im Jugendheim erfolgten Auszahlung der Witwenrenten, wurde die der Arbeiterwitwe Hulda Fromm zustehende Rente von 21 Mark durch eine ältere fremde Frau abgehoben. Sie hatte sich bei dem Namensanruf gemeldet. Als sich später Frau Fromm meldete, stellte sich die Verwechslung heraus. Sollte hier kein Betrug vorliegen, sondern nur ein Irrtum, so wolle die betr. Person das Geld bei der Kriminalpolizei abgeben.

Genügende Kartoffelversorgung. Gegenüber den zahlreichen Artikeln, die über ungenügende Kartoffelversorgung, insbesondere des Westens, in der Presse veröffentlicht werden, sei hingewiesen auf Nr. 43 der Kartoffelzeitung, der Zeitschrift des Einheitsverbandes des Deutschen Kartoffelbauers G. B. vom 26. Oktober. Daraus ergibt sich, daß der deutsche Kartoffelbau der Marktlage wesentlich anders beurteilt. Es wird dort ausgeführt, daß das Ruhrkohlengebiet, wie überhaupt der ganze Westen, in Kartoffeln erstickt und daß man in München noch nie so viel Waggons mit Kartoffeln erblickt habe, wie in diesen Tagen. Die Zufuhren seien weit über die Aufnahmefähigkeit der Verbrauchermärkte hinausgegangen. Auch andere Nachrichten bestätigen, daß Kartoffeln in erheblicher Menge am Markte sind.

Tollwut. Die Zahl der von tollwutkranken Hunden gebissenen Menschen nimmt ständig zu, sodaß die Institute für Wutschimpfung überlastet sind. Im Jahre 1923 sind in Preußen 13 Personen an Tollwut gestorben; im ersten Halbjahr 1924 mußten sich über 1100 Personen der Schutzimpfung unterziehen. Stolz ist erfreulicherweise z. B. von Tollwut frei, es bleibt aber trotzdem Pflicht eines jeden Hundebesizers, an der Verhütung des Wiederausbruchs dieser gefährlichen Seuche mitzuarbeiten. In erster Linie gehört hierzu die dauernde Beaufsichtigung der Hunde, regelmäßige Futterverabreichung, zweckmäßige Unterbringung, Schutz gegen große Kälte. Die ersten Anzeichen einer Tollwutkrankung sind in dem veränderten Benehmen des Hundes erkennbar. Sonst freundliche, ruhige, folgsame Hunde werden mürrisch, aufgeregt, misstrauisch oder auch widerpenstig und vertreiben sich gern. Manche Hunde benagen und belecken auch die Bißstelle, die längst verheilt ist. Die Tiere verschmähen ihr gewöhnliches Futter und bekunden die Reizung, unbedeutliche Gegenstände wie Holz, Leder, Bindfaden, Heu, Stroh, Gras, Steine usw. zu verschlucken. Scharren nach allen möglichen Gegenständen und ein lebhafter Drang zum Entweichen sind weitere Merkmale, bis dann Lähmungsercheinungen, insbesondere Lähmung des Unterkiefers mit herabhängender Zunge, den Tod herbeiführen. Die Krankheitsreize sind in dem Speichel der erkrankten Tiere enthalten. Werden Zeichen einer Erkrankung, die auf Tollwut hindeutet, erkennbar, so ist sichere Absendung des erkrankten Hundes von allen Lebewesen und sofortige Benachrichtigung der Polizei erforderlich. Die amtstierärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos. — Im amtlichen Teil der heutigen Zeitung wird eine Regierungs-Polizeiverordnung veröffentlicht, nach der frei umherlaufende Hunde sofort getötet werden können, ohne Rücksicht darauf, ob an Orte Sperre verhängt ist oder nicht. Die in der Feldmark frei umherlaufenden Hunde können von den Jagdberechtigten getötet werden.

Die Deutsche Raiffeisenbank A.-G. Berlin legt als eine der ersten Banken ihre Goldbilanz offen vor. Diese Bilanz ist insofern etwas besonderes, als bei der Umstellung des Grundkapitals — infolge der Eigenart der Raiffeisenbank als Genossenschaftszentrale — auf Grund einer ausdrücklichen Genehmigung der Goldmarkt der jeweiligen Einzahlungen auf die Aktien, welche durchweg Namensaktien und in festen Händen sind, zugrunde gelegt worden ist. Die Zusammenlegung der Aktien auf der Goldmarktbasis geschieht im Verhältnis von 2:1. Nach der Umstellung wird das Grundkapital 25250 Millionen Goldmark betragen. Die Generalversammlung findet am 26. November statt.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Montag, ist die Volksvorstellung mit Georg Kaisers „Kolportage“. Jeder Platz kostet ausnahmslos 0,50 Pfennige. Morgen, Dienstag, geht zum ersten Mal die herrliche Leo Faltsche Operette „Die Kaiserin“ mit großem Orchester in Szene, welche auch Donnerstag und Sonntag wiederholt wird. Freitag geschlossen. Das höchste Interesse der gebildeten Kreise nimmt der naturwissenschaftliche Demonstrations-Abend des bekannten Physikers und Biologen Joachim Belachini, Berlin in Anspruch. Derselbe ist nicht zu verwechseln mit Zauberkünstlern, welche sich dieses Namens bedienen. Die Darbietungen Belachinis sind von hoher wissenschaftlicher Bedeutung, sie sind eine lebendige Darstellung des Weltgeschehens und führen zu wertvoller Erkenntnis und klarer Weltanschauung. Es kann leider nur ein Abend stattfinden und zwar Montag, den 10. November. Kartenbestellungen rechtzeitig erbitten.

Das pommerische Genossenschaftswesen als Vorbild. Eine ehrenvolle Berufung ist an den Straßener Bezirksvertreter des Verbandes pommerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, Herrn Ernst Brenfeld, ergangen. Die erfolgreiche Entwicklung der von ihm in den Jahren 1921 und 1922 in Lettland (dem früheren Kur- und Livland) und im Jahre 1923 in Litauen nach pommerischem Muster geschaffenen „deutschen Genossenschaftsorganisationen“ hat eine andere, für die Erhaltung und wirtschaftlich-kulturelle Stärkung des Deutschland in den Balkanländern tätige Zentralkasse in Berlin veranlaßt, Herrn Brenfeld mit der gleichen Organisationsarbeit in den Nebenbürgischen deutschen Gemeinden des Banats und des Burgenlandes (Ungarn, Rumänien und Jugoslawien) zu beauftragen. Es handelt sich um große, rein deutsch gebildete, in der Hauptsache aus wohlhabenden Bauern bestehende Gemeinden, die in den nördlich der Donau an den Karpathen gelegenen Bezirken über fast ausschließlich erfruchtigen Weizenboden verfügen.

Groß-Tschow. Jagdunfall. — Der Bauerhofbesitzer Wolbuan aus Burzlass und der Bäckermeister Otto Zahn aus Groß-Tschow, die die Burzlasser Bauernjagd gepachtet haben, waren an der Augustenhofers Grenze auf Anstand. Der Gutsinspektor aus Augustenhof, der auch auf Anstand war, sah an der Grenze sich etwas bewegen; in der Meinung, daß es Wild sei, schoß er und traf den Bauerhofbesitzer Wolbuan so unglücklich in den Kopf, daß dieser ins Krankenhaus nach Rößlin gebracht werden mußte. Man hofft, daß ihm seine Augen erhalten bleiben. — Ein drei Monate altes Kind aufgefunden. Vor einigen Tagen wurde auf dem Gut Rauben bei Polzin ein Unbekanntes ein drei Monate altes Kind des Nachts in den Vorratsraum des Schlosses gelegt. Dem Kinde war ein Zettel angehängt mit seinem Geburtsdatum, Vornamen und der Bemerkung: ungetauft. Da nicht festgestellt werden konnte, von wem das Kind dorthin gelegt worden war, und wem es gehörte, wurde es der Polizeiverwaltung in Polzin übergeben.

Belgard. Weil er Selbstmord begehen wollte, hat der Reiter Hans Kl. vom 5. Reiterregiment in Belgard eine Pistole gestohlen und war nun wegen schweren Diebstahls angeklagt. Er hat mit einem Kameraden eine Schlägerei gehabt und sollte deswegen gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden. Als er die Ladung zur Hauptverhandlung erhielt, sagte er den Entschluß, sich zu erschießen. Er öffnete mittels Nachschlüssels das Schloß eines Obergreifens und nahm dessen Pistole. Er hat sich auch eine schwere Verwundung beigebracht, wurde aber geheilt. Die Pistole hat der Obergreife wieder bekommen. Nach dem Geschehen lag schwerer Diebstahl vor, der nun auch seine Sühne finden mußte. Der Staatsanwalt hielt mit Rücksicht auf die traurigen Folgen der Tat und das reumütige Geständnis des Angeklagten die gesetzliche Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis für ausreichend. Das Gericht schloß sich dem an und erkannte dementsprechend. Es wurde auch die Dienstentlassung ausgesprochen. Der Beschluß über etwaige Strafauflage wurde ausgesetzt, es soll die Ansicht der Militärbehörde eingeholt werden.

Belgard. Der Kluch der bösen Tat. — In einer umfangreichen Verhandlung mußte sich die Strafkammer Kößlin mit der Strafsache gegen den Bauerhofbesitzer P. aus Alt-Schlage wegen Amtsvergehen beschäftigen. P. hat im Herbst 1922 als Gemeindevorsteher einen Betrag dadurch begangen, daß er die amtliche Kommunalliste, in der sein Viehsoll irrtümlich statt 30,2 Zentner auf 10,2 Zentner angegeben war, nicht durch Auslegung zur Kenntnis der Gemeindeglieder gebracht, sondern zu diesem Zweck eine Abschrift der Liste angefertigt, in der er sich aber mit 30,2 Zentnern bezeichnet hatte. Der Angeklagte behauptet, er habe die Abschrift durch seine Schwester anfertigen lassen, nur zu dem Zweck, die amtliche Liste sauber zurückliefern zu können. Daß seine Schwester für ihn 30,2 Zentner statt 10,2 Zentner in der amtlichen Liste angegeben habe, sei ein Schreibfehler. Es wurde aber festgestellt, daß er selbst die Abschrift angefertigt hat, zu dem Zweck, den Gemeindegliedern zu verbergen, daß er viel zu niedrig veranlagt war. Die Strafkammer kam zu der Ueberzeugung, daß sich der Angeklagte einen Vermögensvorteil verschaffen wollte, es müßte also gemäß § 349 St.-G.-B. auf Zuchthaus erkannt werden. Erkannt wurde auf ein Jahr Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe sowie Tragung der sehr erheblichen Kosten.

Kallies. Der Schrecken von Kallies und Umgegend. — In den Jahren 1922 und 1923 war in der Stadt Kallies und in den umliegenden Dörfern eine Reihe verwegener Diebstähle ausgeführt und dabei eine Menge Kleidungs-, Wäschestücke und sonstige Gegenstände sowie bedeutende Geldbeträge entwendet worden, was große Verurteilung bei den Einwohnern hervorrief. Die Ermittlungen hatten den Erfolg, als Verüber der Diebstähle den 25jährigen, wegen Diebstahls vorbestraften Büroassistenten Kurt Berch aus Kallies zu ermitteln. Der Angeklagte, der im Untersuchungsgefängnis den wilden Mann gespielt, jegliche Nahrungsaufnahme verweigert und sich in übrigen wie ein kleines Kind stets verunreinigt hatte, wurde auf Grund seiner Beobachtungen in der Heilanstalt vom Sachverständigen für normal und verhandlungsfähig, sowie für voll verantwortlich für seine Straftaten begutachtet und demgemäß erneut zwangsernährt. Er wurde auf einer Tragbahre liegend dem Gericht vorgeführt. Im Untersuchungsverfahren hatte Angeklagter jegliche Aussage verweigert und daselbe tat er auch jetzt wieder, indem er auf keine Frage Antwort gab, sondern sich wie geistesabwesend stellte und schließlich den Sitzungssaal verunreinigte. Aus der sehr eingehenden Beweisaufnahme ergab sich die volle Schuld des Angeklagten. Das Urteil des Stargarder Gerichts lautete auf eine Gesamtzuchthausstrafe von 5 Jahren 6 Monaten unter Anrechnung von 6 Monaten erlittener Untersuchungshaft und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre ab. Der Angeklagte nahm das Urteil ohne Erregung entgegen und ließ sich ruhig in seine Gefängniszelle zurückzuführen. Wie verlautet, hat er Berufung angemeldet.

Finkenwalbe. Eine Stednadel verschluckt. — Der Frau F. wäre eine Stednadel beinahe zum Verhängnis geworden, indem sie bei der Arbeit eine Stednadel in den Mund nahm und plötzlich herunterschluckte. Zum Glück blieb die Nadel im Halse stecken und es gelang dem Arzt, sie zu entfernen.

Stettin. Wegen Tabaksteuerhinterziehung wurde vom Großen Schöffengericht der Inhaber des Lokals Regina, Lehrhaft, zu 1600 G.-M. Geldstrafe, seine Ehefrau wegen Beihilfe zu dem Vergehen zu 1400 Goldmark Geldstrafe verurteilt, ferner wegen Vergehens gegen das Weingesetz der Chemann Lehrhaft zu einem Monat Haft, seine Ehefrau wegen Beihilfe zu vierzehn Tagen Haft verurteilt. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte Lehrhaft 500 Zigarren, Marke „Jagdstaffel“, die er von 1919 her besaß und von denen noch 3600 bei ihm beschlagnahmt wurden, der Nachbesteuerung hinterzogen. Im anderen Falle hatte er Wein mit Stiletten versehen, die ihn als eine besonders feine Marke Portwein bezeichneten!

Straßener Gas. — Am 1. November ist der Gaspreis von 22 auf 19 Pfa. für den Kubikmeter herabgesetzt worden.

Letzte Meldungen.

Thüringen feiert wieder den Bußtag.

Bei mar, 2. November. Die Thüringer Regierung hat unter dem 30. Oktober eine Novverordnung erlassen, nach der der Bußtag wieder zum gesetzlichen Feiertag erhoben und der 9. November als Feiertag aufgehoben wird.

Kommunistische Massenverhaftungen in Berlin.

Berlin, 2. November. Die Kriminalpolizei hat am Freitag abend in der Pfingststraße eine kommunistische Funktionärversammlung ausgehoben, die durch geheime Rundschreiben einberufen worden war. 43 Personen wurden festgenommen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden in den Wohnungen der Verhafteten Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei die Kriminalpolizei große Mengen Waffen entdeckte und beschlagnahmte. Gleichzeitig wurden zahlreiche Sprengkörper allergeringster Art gefunden, die von den Kommunisten massenweise hergestellt worden sind.

Hausdurchsuchungen bei Böllischen.

Berlin, 2. November. Die politische Polizei hat zahlreiche Hausdurchsuchungen in den Wohnungen von Mitgliedern der Großdeutschen Volksgemeinschaften vorgenommen. Etwa 25 Mitglieder wurden durch Kriminalbeamte verhaftet und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Nach ihrer Vernehmung wurden sie wieder entlassen. Der Polizeipräsident von Berlin hat darauf sämtliche Versammlungen der Großdeutschen Volksgemeinschaft bis auf weiteres verboten. Die genannte Volksgemeinschaft steht auf völlig-antiparlamentarischem Boden und wird von den zuständigen Stellen als verbotene Organisation angesehen.

gemeinschaft steht auf völlig-antiparlamentarischem Boden und wird von den zuständigen Stellen als verbotene Organisation angesehen.

Handelsnachrichten.

Mittagsbörse (Amtlich) Getreide und Delikatessen per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Markt. 194—198. Mecklenb. — Roggen Markt. 194—198. Mecklenb. — Sommerernte 233—238. Futtergerste 198—212. Hafer Markt. 168—178. Pomm. 160—171.

Weizenmehl 27,50-30,50. Roggenmehl 27,00-30,25. Weizenkleie 12,30-12,60. Roggenkleie 12,30-12,60. Naps 390-400. Weinsaat 390-400. Viktoriaerbsen 33-36. Kleine Speiseerbsen 23-26. Futtererbsen 19,00-21,00. Bohnen 17-18. Ackerbohnen 20-22. Wicken 18 bis 20. Lupinen, blaue 14-15, gelbe 15-18, Seradella alt 14-15, neu 20-23. Napskörner 15,50-15,80. Weizenkörner 25,00. Trogenschnitzel 9,90. Rohwertige Zuckerschmelze 18,00-20,00. Torfmelasse 30-70 9-9,20. Kartoffelstodder 18,75-19,25.

Stettiner Getreidenotierung vom 1. November. Roggen inkl. 202, Weizen inkl. 206, Hafer 175, Gerste inkl. 230-250, seine über Notiz, Tendenz ruhig, Futtergerste 210-215. Viktoriaerbsen 18 bis 19, Kocherbsen 13-14, Futtererbsen nicht notiert, Napskörner hief. 8,75, fremder 8, Roggenkleie inkl. Sac 6,40, Weizenkleie inkl. Sac 6,75.

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 1. November. 1. Qualität 1,98, 2. Qualität 1,75, abfallend 1,40 Goldmark. Tendenz: ruhiger.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Bericht vom 29. Oktober 1924.

Amtlicher Bericht.

Auftrieb: Rinder 3271 Stück, darunter 643 Bullen, 1336 Ochsen, 1292 Kühe und Färjen; Kälber 1100 Stück; Schafe 8642 Stück, Schweine 7218 Stück; Ziegen 10 Stück; — Ferkel: 1462 Auslandschweine.

		Preise Goldpfg. für 1 Pfd. Lebendgewicht
I. Rinder:		
A. Ochsen:		
a) vollfleisch., ausgem., höchst. Schlachtw. ungeh. 12. Weidem.	1. Stallmaß	40-42
b) dto. im Alter von 4-7 Jahren		35-37
c) junge, fleischig nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete mäßig genährte junge, gut genährte ältere		31-33 24-28
B. Bullen		
a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwerts		39-41
b) vollfleischige jüngere		34-36
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		30-32
C. Färjen und Kühe		
a) vollfleischige, ausgemäst. Färjen höchsten Schlachtwerts		40-42
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren		34-38
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen		26-30
d) mäßig genährte Kühe u. Färjen		20-23
e) gering genährte Kühe u. Färjen		15-18
G. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		25-32
II. Kälber:		
a) Doppellender feinsten Mast		80-90
b) feinste Mastkälber		65-75
c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber		46-58
d) geringe Mast- u. gute Saugkälber		35-40
III. Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm		35-40
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe		25-30
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)		15-22
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlamm		40-45
b) geringere Lamm und Schafe		25-30
IV. Schweine:		
a) Ferkel über 3 Zentner Lebendgewicht		— 77
b) vollfleischige Schweine 240-300 Pfd. Lebendgewicht		75-76
c) vollfleischige Schweine 200-240 Pfd. Lebendgewicht		72-74
d) vollfleischige Schweine 160-200 Pfd. Lebendgewicht		68-70
e) vollfleischige Schweine 120-160 Pfd. Lebendgewicht		58-60
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht		— 60
g) Sauen		62-66
Ziegen		12-18

Marktläufer. Bei Rindern und Schafen schleppend. Bei Kälbern und Schweinen ruhig.

Der echte
Kathreiners
Malzkaffee



Seit 30 Jahren
von Millionen Menschen
täglich gern getrunken!

Räumungs-Verkauf!

Wegen Platzmangel infolge Umbauens verkaufe ich einen Teil meines Lagerbestandes zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Küchen, Kleinmöbel
Clubgarnituren, Gobelin und Leder, Sofa, einz. Sessel, Ruhebetten
Teppiche, Divandeden u. s. w.

Fernsprecher 276.

Max Zebrowski, Möbelhaus

Langestraße 17.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Reichs- und Landtagswahl.

Zur Ausnahme in die Stimmliste wollen sich in der Zeit vom 30. Oktober bis 8. November d. Js. während der vormittagsdienststunden von 10—1 und der nachmittagsdienststunden von 4 1/2—6 Uhr im Rathause, Zimmer 21, melden:

- alle wahlberechtigten Personen, welche nach dem 12. April d. Js. zum dauernden Aufenthalt in Stolp zugezogen sind und
- alle Personen, welche in der Zeit vom 4. Mai bis 7. Dezember d. Js. das wahlberechtigte Alter erreicht haben oder erreichen.

Wahlberechtigt ist, wer am Wahltag d. i. am 7. Dezember 1924 zwanzig Jahre alt ist.

- wer entmündigt oder unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistigen Gebrechens unter Pflege steht,
- wer rechtskräftig durch Richterspruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat

Die Ausübung des Wahlrechts ruht für die Soldaten während der Dauer der Zugehörigkeit zur Wehrmacht.

Behindert in der Ausübung ihres Wahlrechts sind Personen, die wegen Geisteskrankheit oder Geisteschwäche in einer Heil- oder Pflegeanstalt untergebracht sind, ferner Straf- und Untersuchungsgefangene sowie Personen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verwahrung gehalten werden. Ausgenommen sind Personen, die sich aus politischen Gründen in Schutzhaft befinden.

Gewählt wird nach den Stimmlisten für die Wahlen am 4. Mai d. Js.

Stolp, den 29. Oktober 1924.

Der Magistrat.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Tollwut wird hiermit auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

Frei umherlaufende Hunde müssen nach § 34 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung (zugleich Ausführungsanweisung zum Viehseuchengesetz vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Halsbändern versehen sein, die Namen und Wohnort der Besitzer erkennen lassen, oder an denen eine Steuermarke mit Angabe des Besteuerungsorts und der Nummer des Hundes in der Steuerliste befestigt ist.

Es wird angeordnet:

§ 1. Hunde, die der Vorschrift dieses Paragraphen 34. zuwider ohne vorschriftsmäßiges Halsband frei umherlaufen, sind zu töten, ohne Rücksicht darauf, ob an dem betreffenden Orte besondere Anordnungen gegen die Tollwut Gültigkeit haben.

§ 2. Zur Tötung sind diejenigen Personen berechtigt, die bei den besonderen Maßnahmen gegen die Tollwut die Berechtigung zur Tötung frei umherlaufender Hunde haben.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden nach § 74 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

Röslin, den 15. Oktober 1924.

Der Regierungspräsident.

Beröfentlicht.

Stolp, den 30. Oktober 1924

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Zur Verdingung der Malerarbeiten für die städtischen Wohnhausneubauten in der Goethestraße hier selbst ist Termin auf **Sonnabend, den 8. November** dieses Jahres, vormittags 10 Uhr im Stadtbauamt, Zimmer 39 des Rathauses, anberaumt, wo auch die Verdingungsunterlagen ausliegen bezw. gegen Erstattung der Schreibkosten entnommen werden können.

Angebote sind post- und bestellgeldfrei, verschlossen und gehörig bezeichnet spätestens zum Termin einzureichen. Später eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt. Zuschlagsfrist 21 Tage.

Stolp, den 30. Oktober 1924.

Der Magistrat.

Wiesenverpachtung.

Am **Donnerstag, den 6. November, nachmittags 3 1/2 Uhr** findet die Verpachtung einiger Wiesen in Auderstatt. Treffpunkt Ecke Fischerstraße/Stiftstraße

Stolp, den 3. November 1924.

Der Magistrat.

Wiesenverpachtung.

Die 3 3/4 Morgen große Wiese bei der Klärstation kommt am

Mittwoch, den 5. November nachmittags 4 Uhr zur öffentlichen Verpachtung. Treffpunkt Klärstation.

Stolp, den 3. November 1924

Der Magistrat.

Neue Damenhüte

Samt — Velour — Filz

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Umpressen von abgetragenen Damen- und Herren-Hüten nach wie vor

Kein Fortschicken!

Kein Fortschicken!

— Verarbeitung im eigenen Betriebe. —

Stolper

Stroh- und Filzhut-Fabrik

Marienstrasse 5-6.

Aepfel!!

in Wintergoldparmanen

eingetroffen, sowie ein Lager verschiedenster Sorten

Eß- und Daueräpfel und Wirtschaftsobst

halbe bestens empfohlen.

Fernruf 924.

Knop, Stromstr. 6.

An kalten Tagen erwärmt

ein Gläschen Glühwein recht gut und ist auch ein Vorbeugungsmittel gegen alle Arten von Krankheiten, die sich bei Eintritt kälterer Witterung stets bemerkbar machen.

Ich empfehle daher für diesen Zweck einen ganz vorzüglichen **Rotwein** 1/1 Flasche mit Fl. u. Weinsteuer für **1.50 Mt.**

Für er bringe ich mein reichhaltiges Rotwein-Lager in empfehlende Erinnerung, wo Sie für jede Gelegenheit eine Auswahl der feinsten und besten

Tafel-Rotweine 1/1 Flasche m. Fl. u. Wst. von **2.— Mt.** an finden. Volle, schöne, auch den verwöhntesten Geschmack befriedigende

Bordeaux-Weine von **2.40 „** an

Ich bitte zu beachten, daß sich die Preise alle für die 1/1 Flasche mit Flasche und Weinsteuer verstehen.

Franz Hackbarth

Fernsprecher 405. Weingroßhandlung Kirchplatz 12.

F. W. Feiges

Buchdruckerei

Stolp i. Pom.

Drucksachen

in ein- und mehrfarbiger Ausführung für Handel- und Gewerbetreibende sowie Behörden, Private u. Vereine

Stadttheater

Tel. 419 Direktion: Hans Schneider. Tel. 419

Montag 7 1/2 Uhr Große Volksvorstellung

Jeder Platz 0,50

„Kolportage“

Ein Stück in 4 Akten von G. Kaiser. Um es allen Kreisen zu ermöglichen, das samstags, ganz moderne Stück zu sehen, dieser Einheitspreis.

Dienstag 7 1/2 Uhr **„Die Kaiserin“**

Operette in 3 Akten von L. Fall.

Großes Orchester.

Dom. Warbelow
verkauft weiße und gelbe
Wruken

für 60 und 70 Pfg. p. Str.
ab Feld.

Damen u. Herren

finden guten

Nebenverdienst

durch Empfehlung in nur
besseren Kreisen.

Ausf. Offerten unter B.
L. 404 an diese Zeitung.

Umzüge

von und nach allen Orten
sowie in der Stadt führt
aus

**Paul Schmidt, Bahre-
spediteur**

Fernruf 67 u. 68.

Hypotheken

auf städtischen,
ländlichen u. industriellen
Grundbesitz

sowie

Darlehen

und
Betriebskapital

gegen jede Art von wirklichen
Sicherheiten schnellstens und
zuverlässigst zu zeitgemäß
günstigen Bedingungen

**Vereinigung Deutscher
Privatkapitalisten**

Berlin W 612 Kürfürstendamm 14/15

Zu allen Preislagen

sind eingetroffen:

- Joppen
- Liteolen
- Sport-Joppen
- Anzüge
- Jackets
- Westen
- Stoffhosen
- Pilot-Hosen
- Englisch-Leder-Hosen
- Manchester-Hosen
- Gestreifte Hosen
- Tuch-Hosen
- Stiefel-Hosen
- Breches-Hosen
- Futter-Hemden
- Ober-Hemden
- Matko Hemden
- Unterjaden
- Stutzen
- Strümpfe
- Hosenträger
- Schuhe und Stiefel

**A. Hoppe, Langestraße
Nr. 22.**